

Sek Uetikon geht über die Bücher

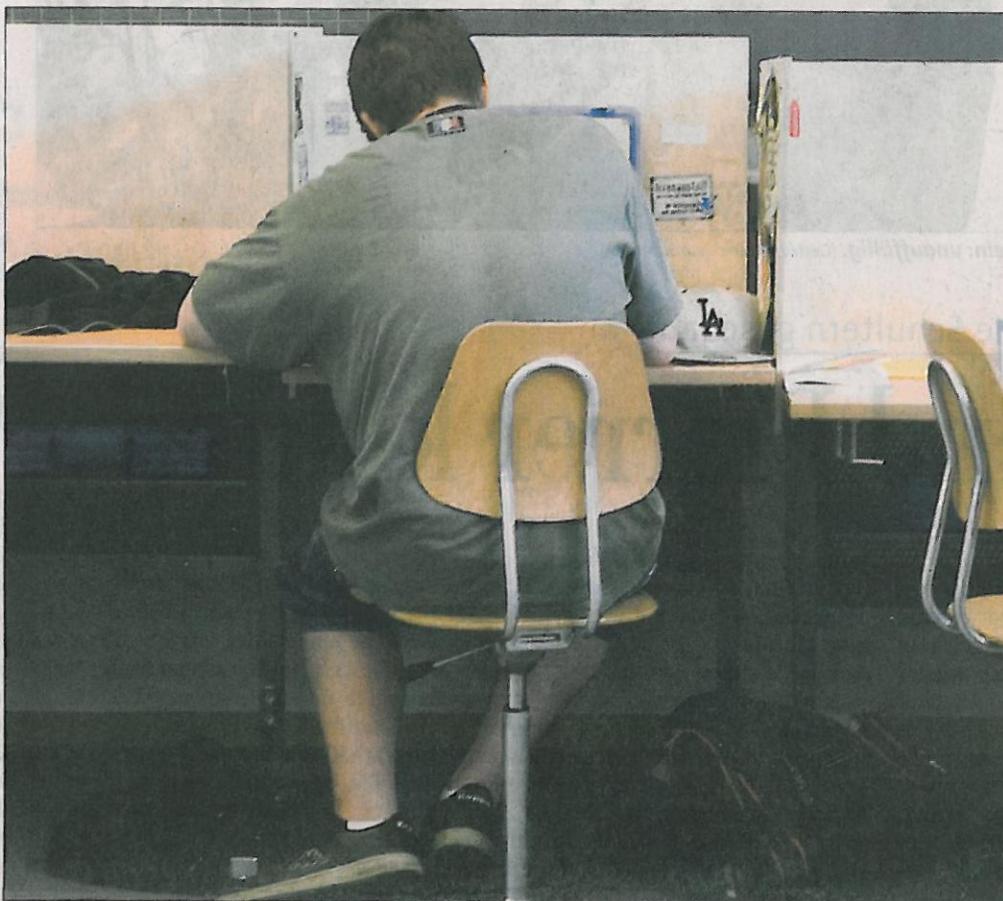
Die Klausur der Sekundarstufe Uetikon steht im Zeichen von «Optimierungen». Tatsächlich werden Strukturen des umstrittenen Systems teilweise verschärft.

Mirjam Bättig-Schnorf

«Das System an sich wird nicht in Frage gestellt», sagt Pascal Hug, Schulleiter der Sekundarschule Uetikon, über den Inhalt der diesjährigen Lehrerklausur. Mit «System» ist der umstrittene «schülerzentrierte Unterricht» gemeint, der an der Uetiker Sekundarstufe seit bald zwei Jahren angewendet wird. Bei dem revolutionären Modell erarbeiten die Schüler Lernziele mehrheitlich selbständig; der Frontalunterricht ist auf ein Minimum reduziert. Unterstützung leisten die «Coaches», früher Lehrer genannt. Diese Unterrichtsform soll es Schülern ermöglichen, in ihrem eigenen Tempo und – teilweise – nach eigenen Interessen zu lernen.

Verbindlichkeit zu niedrig

Von Beginn weg hat die Reform hohe Wellen geschlagen. Viele Eltern standen dem Ideal,



Erhalten wieder strengere Vorgaben: Uetiker Sekundarschüler. (Archiv Coralie Wenger)

dass Jugendliche sehr selbständig und motiviert lernen, kritisch gegenüber. Die Folge war ein Exodus Richtung Privatschulen. Schulleiter Hug glaubt, dass sich die Situation nun beruhigt hat.

«Im laufenden Schuljahr haben wir keine Abgänge von Schülern an Privatschulen zu verzeichnen.» Im Gegensatz zum ersten Schuljahr, in dem zahlreiche Anpassungen durchgeführt worden

seien, diskutiere man an der diesjährigen Klausur vom Freitag und Samstag bloss über «Optimierungen». Als Schwachstelle wurde etwa die Verbindlichkeit ausgemacht. «Wir überlegen

uns, die Verbindlichkeit der Schüler mit Vorgaben durchzusetzen», erläutert Pascal Hug. Im Fach Mensch und Umwelt soll wieder vorgeschrieben werden, innert welcher Frist ein Thema erarbeitet wird. Dasselbe könnte auch in den Fremdsprachen passieren: Die Schüler erhalten eine Deadline, bis wann ein Lernkapitel abgeschlossen sein muss.

Bloss «Optimierungen»? Oder doch eher ein Rückschritt zum herkömmlichen Schulsystem mit mehr Grenzen und Überwachung? Die Schulleitung räumt ein, dass man in bestimmten Bereichen wohl von einem allzu idealistischen Schülerbild ausgegangen sei. Ideal würde heissen: Alle Schüler lernen stets motiviert, selbständig und freiwillig. In der Realität hat sich ein anderes Bild gezeigt. Für einige Jugendliche waren die Freiheiten zu gross. Sie hatten Schwierigkeiten, den Überblick zu behalten, oder waren von den vielen Auswahlmöglichkeiten überfordert. Pascal Hug betont aber, dass sich viele Grundsätze des Modells bewährt hätten. «Unsere Schüler haben gelernt, sich zu reflektieren, selbständig zu arbeiten und Verantwortung zu übernehmen.» Der Schulleiter glaubt, dass diese Fähigkeiten dazu beigetragen haben, dass alle Neuntklässler bereits einen Ausbildungsplatz gefunden haben.